

Bloss eine Kopie?

Autor(en): **W.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **49 (1954)**

Heft 2-3-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Schmuckgiebel über dem Tor des Schlosses Regensberg. Zur Zeit der französischen Revolution haben stürmende Bauern das Wappen der Schloßvögte weggeschlagen. Wind und Wetter ließen die schöne Steinmetzarbeit weiter verwittern.

Bloß eine Kopie?

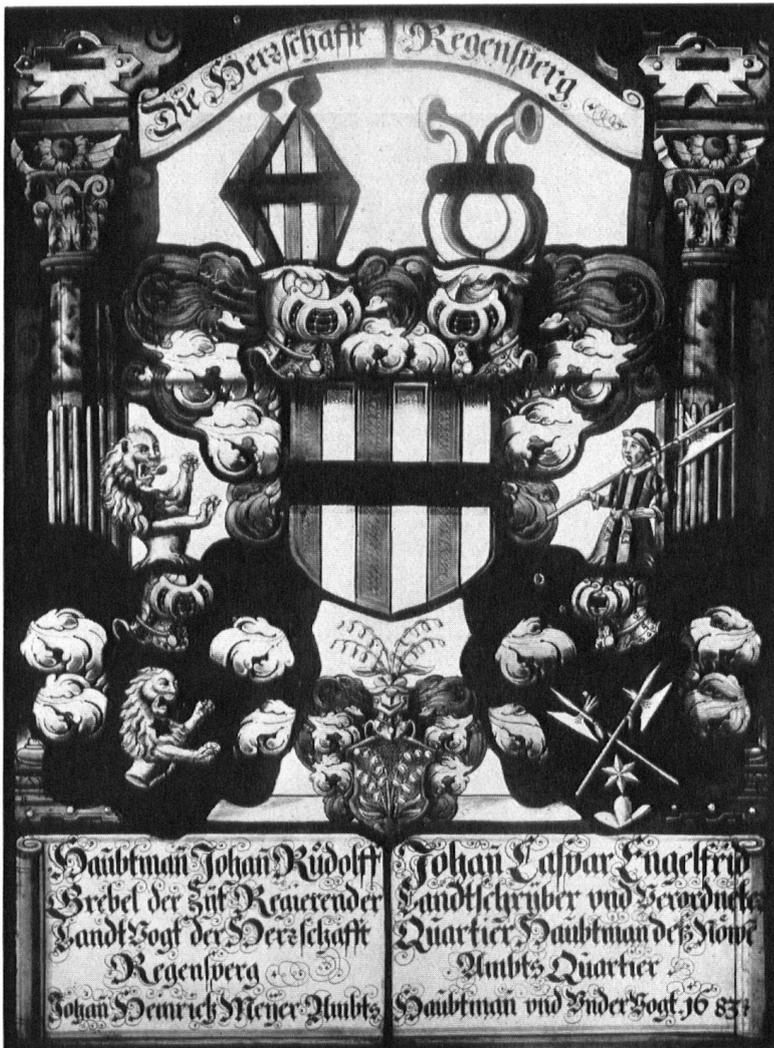
Da war über dem Schloßportal des Zürcher Landstädtleins Regensberg eine besonders reiche Wappenzier gewesen, Zeichen der seit 1410 bestehenden Landvogtei. Doch als Anno 1798 die Herrlichkeit der »Gnädigen Herren und Obern« in die Brüche ging, fuhren hammerbewehrte Bauernfäuste über das Sinnbild unzeitgemäß gewordener Vorrechte her, so daß nur noch ein kläglicher, zerbröckelnder Rest übrigblieb.

Die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz erbarmte sich eines Tages dieser Unerquicklichkeit, indem sie die Hälfte der Erneuerungskosten übernahm.

Die Frage mit den Wappen war freilich ein Problem. Welches waren die verschwundenen Wappen gewesen? Darüber gaben die kärglichen Reste keine Auskunft mehr. Doch im Schweiz. Landesmuseum fand sich eine Wappenscheibe aus dem Schloß Regensberg, die mit dem Schmuck über dem Portal verblüffende Ähnlichkeiten aufwies. Und ihr entnahm Bildhauer Stadler die Embleme der Geschlechter von Grebel und Engelfried, wie wir sie heute im fertigen Werk sehen.

Mit welcher peinlichen Sorgfalt der Restaurator zu Werke ging, das erkannten wir erst, als wir ihn zu verschiedenen Malen bei seiner Arbeit besuchten. Der Gipsabguß wurde nach der Photographie der Wappenscheibe mit Plastellin genau ergänzt; dann fing das Geduldspiel des »Punktierens« an. Mit einem einfachen, doch sinnreich durchdachten Punktiergerät wurde die millimetergenaue Reliefhöhe von Hunderten von Fixpunkten vom Gipsmodell auf den Sandsteinblock übertragen, dann in groben und feinem Umrissen ausgehauen, bis schließlich eine Feinstarbeit folgte, aus der die so markante Schönheit der frühbarocken Wappenzier zutage trat.

W. Z.



Links oben Restaurator Willy Stadler vor dem Gipsabguß des beschädigten Wappens. Auf dem Bilde rechts trägt er mit Plastillin die fehlenden Wappenbilder und Dekorationsteile wieder auf.

In einer gemalten Scheibe im Schweiz. Landesmuseum fanden sich die Wappen der v. Grebel und Engelfried (Löwe und gekreuzte Hellebarden) wieder.

Bereits sind die Wappen kunstvoll in den neuen, härteren Stein gemeißelt und die letzten Schmuckteile werden fertiggemacht.



Das Wappen ist soeben wieder in den ebenfalls erneuerten Giebel eingesetzt worden und wird nun für weitere Jahrhunderte den Schloßeingang zieren

Wer sich über die hochinteressante Geschichte von Schloß und Städtchen Regensburg unterrichten will, greife zur »Geschichte des Städtchens Regensburg« von Heinrich Hedinger (2. Auflage 1951, Verlag der Buchdruckerei an der Sihl, Zürich 4).

